Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

hausjan ὁρᾶν, hlosen κλύειν, hanfs κωφός, daubs τυφλός. mit keltischer nur *baubs bodhar.* nicht zu übersehn *debilis debel, σιπαλός sljep.* JAC. GRIMM.

DIE ANTHROPOGONIE DER GERMANEN.

Tacitus in der Germania cap. 2 beruft sich um seine ansicht von dem autochthonischen ursprunge der Germanen zu bekräftigen auf die sagendichtung dieser selbst: 'celebrant carminibus antiquis — Tuisconem deum terra editum et filium Mannum originem gentis conditoresque. Manno tris filios assignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii Herminones, ceteri Iscaevones vocentur.'

Es scheint nun allerdings als seien unter den Germanen wie noch unter den Deutschen der späteren zeit sagen umgegangen die wenigstens für einzelne völker solch eine autochthonische ansicht aussprachen, indem sie dieselben aus einem walde oder aus einem felsen d. h. unmittelbar aus dem boden der heimat hervorwachsen liefsen. aus einem walde die Sueven: Tacitus sagt Germ. 39 von dem heiligen hain der Semnonen 'eoque omnis superstitio respicit, tanquam inde initia gentis.' aus wald oder fels die Sachsen: 'darauf so bin ich gegangen nach Sachsen, wo die schönen mägdlein auf den bäumen wachsen' heifst es in einem liede der handwerksgesellen (ob auch das obst des heiligen forstes in Thüringen oder Sachsen Reinh. s. 302 hieher zu ziehen?) und im Froschmeuseler Rollenhagens 1, 2 'da Aschanes mit seinen Sachsen aus den Hartzfelsen ist gewachsen.' der Aschanes kommt schwerlich anders woher als von den Askenas der genesis 10, 3, die man schon frühzeitig auf die Deutschen ausgelegt hat; die erzählung vom felsenursprunge konnte der etymologische zusammenhang von *Sahse* und *sahs* d. i. *saxum*, wo nicht veranlafsen, doch unterstützen.* ähnliche vorstellungen be-

* auch Isidor und Hroswitha dachten, jedoch in anderer weise, bei den Sachsen an *saxum:* Isid. 9, 2, 100 'Saxonum gens — appellata quod sit durum et validissimum genus hominum;' Hrosw. de gestis Oddonum (Reuber 163) 'ad claram gentem Saxonum nomen habentem a saxo per duritiem mentis bene firmam.' bekannt ist die gleichfalls alte herlei-

gegnen uns bei andern, zum theil auch bei völkern germanisches oder nah verwandtes stammes. Jornandes 3 von den Crefennen 'tanta paludibus fetura ponitur ut augmentum praestent generi.' deuteron. 32, 18 'deinen fels der dich gezeuget hat;' Jesaia 51, 1 'schauet den fels an davon ihr gehauen seid, und des brunnen gruft daraus ihr gegraben seid;' ev. Matth. 3, 9 'gott vermag dem Abraham aus diesen steinen kinder zu erwecken'*. nach scandinavischem mythus sind die ersten menschen aus holz, wie es scheint aus eschenholz, geschaffen, da *Askr* der name des ersten mannes ist; ebenso nach griechischem (Hesiod. o. et d. 129) das dritte menschengeschlecht aus eschen** und wieder ein neues von Deukalion aus steinen, daher mit einer übereinstimmung auf die schon Pindar hinweist (Olymp. 9, 66) λαος sowohl stein als volk bedeute. zwei sprichwörtliche redensarten der Griechen erklären sich aus dieser ihrer mythischen anschauung: von der eiche und vom felsen kommen s. v. a. vaterlos sein (Od. 19, 163 u. a.) und von der eiche und vom felsen schwatzen

tung von *sahs* d. h. meſser oder schwert, und diese wohl die eigentlich richtige: ebenso geht *Franke* auf *franca*, das deminutivum von *framea*, *Cheruscus* und *Herulus* auf *heru* (schwert), *Suardo* auf *suert* zurück, und im altnordischen ist *lângbardhr* auch ein schwert, *lângbardha* eine streitaxt.

* wahrscheinlich hienach im Wälschen gast 8, 7 'der alle werlt gemachet hât von niht, der hât noch wol den rât daz er möhte machen hiute ûz steinen engel unde liute.' Jeremias 2, 27 bezieht sich auf die götterbilder von holz und stein.

** sogar in derselben baumart treffen beide völker nur deshalb zusammen, weil beiden das eschenholz von besonders hervorstechendem nutzen war, zu schiffen, zu speerschäften und zum brennen: *âsc* wird darum auch geradezu für schiff, *asc* und μελία für speer gesetzt, und bloſs mit weiblicher umformung bezeichnet *ascâ* den schwachen rückstand des verbrannten holzes, die asche. letzteres mag der grund gewesen sein das erste weib anderswoher als eben auch von jenem baume zu benennen: es heiſst, mit dem namen des mannes nur allitterierend, *Embla*, die arbeiterin oder dienerin (mythol. 537). unser weibliches *esche* ist aus dem plur. des alten masculinums hervorgegangen: *binse* und *binez*, *borste* und *borst*, *gräte* und *grât*, *schläfe* und *slâf*, *sitte* und *site*, *thräne* und *trahen*, *tücke* und *tuc*, *zähre* und *zaher* verhalten sich ebenso, und ebenso die jetzigen feminina *ähre beere mähre rippe spreu spur waffe wette wolke* zu den alten neutris *eher ber mære rippe spriu spor wâfen wette wolken*.

d. h. von dingen reden die man nicht kennt, und darum aufs gerathewohl und ohne nutzen (Il. 22, 126), in den alten kaiser hinein reden, wie man hier zu lande mit ähnlicher bildlichkeit sagt.

Indess genauer betrachtet zeigen schon diese vergleichungen nur ein halbes zusammentreffen, und die echtheit und ursprünglichkeit jener sagen der Sueven und der Sachsen wird dadurch eher nur verdächtigt als unterstützt. denn die verglichenen mythen und mythischen ausdrücke der Griechen und der Germanen des nordens gehn auf die schöpfung aller menschheit überhaupt, und da hat die erzählung vom ursprunge aus baum und fels eher noch etwas natürliches: jene sagen der Sueven und der Sachsen aber würden nur einzelne völker zu autochthonen machen, während alle übrigen, selbst die den Sachsen und den Sueven zunächst verwandten und benachbarten, in einer mehr als beschränkten weise unberücksichtigt blieben.

Lafsen wir aber dieses noch dahingestellt, die sage von Tuisco und Mannus ist sicherlich keine über den ursprung des germanischen volkes gewesen, sondern gleichfalls eine über den ursprung aller menschheit, ein stück aus der kosmogonie der Germanen, eine anthropogonie, eine sage mithin die entweder an gar keine bestimmte örtlichkeit geknüpft war, oder wenn an eine, dann wohl an eine dunkel vorgestellte asiatische; ein stück aus der germanischen kosmogonie, an das sich erst mit der erzählung von den drei söhnen des Mannus die eigentlich nationale stammsage, die sage vom ursprung der einzelnen deutschen völker schlofs. solch eine auffafsung ist sowohl die einzige mit der sich die von Tacitus angegebenen namen vereinen lafsen, als sie auch in mannigfachen anderen mythen, germanischen wie fremden, die zutreffendste bestätigung findet.

Die jüngere Edda erzählt, zu der zeit da die welt noch ungeschaffen in ihren elementen da lag und nur erst licht und finsternis, wärme und kälte sich gesondert hatten, da sei aus dem eise, zu welchem die ströme des mitten inne liegenden schöpfungsbrunnens erhartet waren, durch die herüberscheinende wärme des lichtreiches ein riese erweckt worden, namens Ymir. der habe einmal im schlafe gelegen, und wäh-

rend dessen seien ihm unter der linken hand mann und weib hervorgewachsen und der eine fuſs habe mit dem andern einen sohn erzeugt, den ahnherrn der riesen. also eine gigantogonie. die Edda schlieſst daran gleich ihre theogonie: aus dem immer noch schmelzenden eis sei eine kuh erstanden, Audhumbla; diese habe einen mann aus dem eise hervorgeleckt, dessen enkel nun die götter Odhinn, Vili, Ve. darauf die kosmogonie: Odhinn, Vili und Ve erschlagen Ymir und schaffen aus dessen blut und gliedern meer und himmel und festes land. endlich die anthropogonie: sie bilden und beseelen die ersten menschen aus eschenbaumstämmen.

Die einzelnen züge dieser mythenreihe kehren noch anderweitig mehrfach wieder, bald nur dieser, bald jener, bald mehrere vereint, dann jedoch in abweichender combination: dergleichen elementarsagen haben, wie natürlich, selbst auch etwas chaotisch schwankendes. Uranos wird von Kronos, seinem sohn, entmannt; aus dem blute das dabei zur erde trieft entspringen die Erinnyen und die riesen und die nymphen welche man eschen nennt (Hesiod. theog. 187). besonders aber kommt für uns hier folgendes in betracht. Ymir ist das erste belebte wesen zu dem die rohen stoffe sich gestalten; zugleich aber, da er so im anbeginn des schöpfungswerkes steht, steht er ganz vereinzelt da. demgemäſs bindet er noch in sich beiderlei naturkräfte, die männlich zeugende mit der weiblich empfangenden: der ausdruck dafür ist, daſs seine füſse mit einander einen sohn erzeugen. diese zwiegeschlechtigkeit, so verletzend sie für den reinen natursinn ist, bei solchen göttlich-uranfänglichen wesen erschien sie allem heidenthume ganz natürlich. auch der Sivas der Inder, der Phtha der Ägypter waren hermaphroditische gottheiten; die gleiche doppelnatur legten die Phrygier dem Agdistis, die Perser Kaiomorts dem urmenschen bei. namentlich diese zwei mythen stimmen auf das überraschendste, wennschon sie die bestandtheile anders ordnen, zu jenem in der Edda. dem schlafenden Zeus, erzählten die einwohner von Pessinus (Pausan. 7, 17) sei samen auf die erde entgangen; darauf habe diese einen zwiegeschlechtigen dämon, den Agdistis, geboren. die götter, die ihn fürchten, entmannen ihn; aus dem geraubten gliede keimt ein mandelbaum.

die tochter des flufses Sangarios legt von der gereiften frucht in den busen: alsbald wird sie schwanger; ihr kind ist der schöne Attes. auch hier also geburt ohne mutter und doppeltes geschlecht und ein menschenzeugender baum. eben dies alles und zwar als eigentliche anthropogonie, und so dafs auch die eddische kuh ein gegenbild findet, im Zend-Avesta, Bun-Dehesch 3 und 15. das erste lebende wesen war ein stier. als dieser starb, fiel aus seinem rechten arme Kaiomorts der urmensch, aus dem linken Goschorun die seele des stiers. vierzig jahre nachdem Kaiomorts gestorben sprofste aus seinem samen eine baumhohe reivaspflanze, ein zwitterbaum, zwei leiber verbunden wie einer: das waren Meschia und Meschianê, die ersten menschen, mann und weib; als früchte trugen sie zehn verschiedene menschenarten.

Durch diese letzteren vergleichungen treten einmal die verstreuten sagen von dem baumursprunge der menschheit, somit auch einzelner völker, in einen gröfsern mythischen zusammenhang ein; dann aber und namentlich fällt von hier aus licht auf den germanischen Tuisco. auch er ist ein erdgeborenes wesen, vaterlos und ohne seines gleichen, darum auch er von doppeltem geschlecht. eben dies und nichts anderes sagt auch sein name aus. denn *Tuisco* ist nur die schwache substantivbildung zu dem ahd *zuisc*, mhd. *zwisch* (zwiefach), wovon wir noch *zwischen* und *zwischgold* haben: also der zwiefache; jede andere deutung thut den überlieferten lauten und selbst der grammatik mehr oder weniger gewalt an. die variante *Tuistonem* hat nur denselben werth als gleich nachher *Istaevones* für *Iscaevones*.

Tuisco heifst noch ein *deus terra editus;* der sohn aber den er aus sich selbst erzeugt ist *Mannus*, der erste mensch ('primus homo venit ad Europam Alanus' San Martes Nennius 39), dessen weitre nachkommen einfach eben so heifsen wie er, *man* oder *manna*, und darum die ganze erde altn. *mannheimr*, oder mit patronymischer ableitung *mannisco*, mhd. *mensch*. wie sehr also Tacitus geirrt habe indem er jene sagen und lieder der Germanen auf den autochthonischen ursprung derselben und auf ihr bewustsein eines autochthonischen ursprungs deutete, wird fast zum überflufse dadurch noch bestätigt dafs die Inder den einzigen frommen

der sich aus der grofsen sündflut rettet und so der ahnherr eines neuen menschengeschlechts wird, buchstäblich ebenso *Manus* nennen und dessen nachkommen, die menschen, patronymisch *manudschas manuschjas mânuschas*, den mann *mânawas*, das weib *mânawî* (Bohlens altes Indien 1, 218 f.).

Mit Mannus aber endigt die geschichte der menschenschöpfung: wie aus den gliedern des indischen Manus die vier stände des Indervolkes kommen, wie die söhne Noahs die ahnherrn dreier völkerfamilien sind, wie die einzelnen stämme der Griechen sich selbst und ihre namen von söhnen und enkeln Deukalions herleiteten, ebenso beginnt auch mit den söhnen des Mannus, deren jeder der namengebende vater eines germanischen stammes ist, gleich die sagengeschichte der Germanen selbst, und die dichtung tritt aus dem allgemeinen gebiete der anthropogonie in das enger begrenzte der nationalsage über.

Auch von diesen ersten aller Germanen und ihren namen noch zu sprechen ist hier nicht mehr der ort; nur was die Ingaevones und Iscaevones betrifft, möchte ich fragen ob *Ingo* und *Isco*, da beide silben als patronymische ableitungen gebraucht werden, nicht ursprünglich auch nur appellative eben dieses sinnes, worte blofs für den begriff des stammvaters gewesen sein können, ähnlich den zu eigennamen gewordenen vater- und mutternamen die Jac. Grimm im ersten bande dieser zeitschrift s. 21—26 erläutert hat; und dann ob *ævo* hier und in dem *Frisævo* einer römischen inschrift (Gruter 522, 7; vergl. *Frisiavones* oder *Frisiabones* Plin. h. n. 4, 12, 15) zurückgehe auf jenes dem griechischen *αἶα* urverwandte subst. *eiba* (land) das schon bei Paulus diac. 1, 13 in den ländernamen *Anthaib Banthaib Vurgundaib*, später in *Wetareiba Wingarteiba* und dergl. (Graffs sprachsch. 1, 89. Renner 245[a]) erscheint. die *Svâvée* des sachsenspiegels (landr. 1, 19. 29) und das goth. *judaivisk* möchten auf eben diesem wege zu erklären sein. WILH. WACKERNAGEL.